

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 12

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zurzeit im Gespräch:
«So kann es nicht weitergehen»
(Silvia Schmassmann)

Nicht nebiwürdig

Defaitistische Schreibereien wie diejenige Silvia Schmassmanns gehören nicht in den Nebi, selbst wenn dieser sich davon distanziert. Bei einem Krieg gehört diese «Dame» sicher zu den 33 Ersten, die beim geringsten Alärmchen Schutz in einem Bunker suchen, mit einer «Portable» unter dem Arm, damit sie den sie draussen Beschützenden die Moral stärkende Artikel schreiben kann.

Ernst Schmucki, St.Gallen

Richtige Proportion

Dank für Ihre redaktionelle Stellungnahme zum Brief der 32 Pfarrer. Sie rückt den progressiv-romantischen Erguß der plötzlich theologiefreundlich gewordenen Silvia Schmassmann in die richtigen Proportionen.

R. St., Bern

Betr. 32 Antimilitaristen

In dieser Sache hat schon vor 50 Jahren die gleiche Mentalität seitens unserer Regierungsparteien gegolten. Der damalige Gemeindepfarrer im Breitenrainquartier Bern, von Greyerz, der den Mut hatte, von der Kanzel etwa mal gegen das Militär zu wettern, wurde kurz und bündig vor die Wahl gestellt, seinen Mund zu halten oder sonst erhalte er seinen Sold nicht mehr!

Das Erstaunliche an der Sache ist, daß sich in diesen 50 Jahren offenbar in den Hirnen unserer sogenannten Bundesratsparteien nicht ein Fünkchen modernes Denken, noch irgendein Ideenreichtum angesammelt hat, um endlich dieses lächerliche Problem zu lösen ...

Erich Klebsattel, Bern

Konsequente Pfarrer

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Ihre Mitarbeiterin Silvia Schmassmann führt eine sehr spitze Feder und kann sie gut gebrauchen. Ihr fehlt es auch nicht an Ironie und Satire. Dies beweist sie mit ihrem Artikel «So kann es nicht weitergehen» in Nr. 10. Sie bricht da eine Lanze für die 32 welchen Pfarrer, die heute viel zu reden geben wegen ihres Briefes an das EMD. Sie bricht die Lanze, die Ritter Schorsch hätte brechen sollen. Ritter Schorsch sticht in der Regel gut zu, aber dieses Mal hat er m. E. versagt. Dem Urteil von Bundesrat Gnägi, es handle sich hier um subversive Elemente, stimmt er zwar nicht zu, macht aber den Herren den Vorwurf der Inkonsistenz. Die Beweise für diese Behauptung holt er von weit her, doch vermögen dieselben nicht zu überzeugen. Er sagt ferner, die 32 wollen mit ihrem Schreiben Furor machen. Es ist mir unverständlich, daß man dies behaupten kann. Mit einem solchen Schreiben kann man nicht Furor machen, sondern setzt sich scharfer Kritik aus, was die Reaktion auf das Schreiben beweist. Furor macht ein Pfarrer, der alles, was

vom EMD kommt, annimmt und es noch religiös untermauert.

Ohne mich mit den 32 solidarisch zu erklären, habe ich große Hochachtung vor ihnen und freue mich, daß es solche Pfarrer gibt, die konsequent sind und die das Evangelium des Friedens nicht nur predigen, sondern sich dafür auch mit der Tat einsetzen. Ich muß Silvia Schmassmann recht geben, wenn sie sagt, man rede heute viel von einer Öffnung der Kirche und von einem stärkeren Engagement auch in politischen Fragen, aber wehe, wenn ein Pfarrer wirklich engagiert über Politik redet, dann wird er beinahe als Vaterlandsverräter angesehen, der darauf ausgeht, «die Schlagkraft unserer Armee zu schwächen».

Religion darf die Kirche predigen soviel sie will, aber wehe, wenn sie das Evangelium vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit predigt oder sich sogar für diese Gerechtigkeit einsetzt. Ein preußischer König sagte einmal zu seinem Kultusminister: «Schaffe er mir wieder mehr Religion ins Land.» Ja, Religion schätzen die Herrscher und die Herrschenden. Sie macht die Menschen untätig und gehorsam. Das Evangelium Jesu aber macht die Menschen revolutionär. Dies beweist die Reaktion auf den Brief der 32.

Die offizielle Kirche mag das Vorgehen der 32 Pfarrer bedauern und sich von diesem Brief distanzieren. In Wirklichkeit hat sie Grund, sich zu freuen, daß es noch Pfarrer gibt, die ihrem Glauben gemäß handeln und bereit sind, die Folgen auf sich zu nehmen. Sie machen damit die Verkündigung der Kirche glaubhafter.

B. Andry, Pfarrer, S-chanf

Die Frage der Woche

Warum sind die 32 katholischen und evangelischen Pfarrherren so inkonsequent und verzichten nicht auf das schweizerische Bürgerrecht, deren Staatsverfassung für sie zum Teil ein Greuel ist?

W. B., Bülach

Weder Humor noch Satire

Lieber Nebi!

Schon lange wollte ich Dir einmal schreiben, meiner Freude über den Nebispalster Ausdruck geben, aber auch über etwas, das nicht mein Einverständnis fand, berichten. Ich habe es immer wieder hinausgeschoben und das gedacht, was viele viele immer wieder denken: «Es nützt ja doch nichts.» Und gerade das dürfte der große Fehler unserer heutigen Zeit sein. Die Schweigende Mehrheit! Man sieht etwas, liest etwas, das unseren Widerspruch hervorruft, mit dem wir nicht einig gehen. Aber wir schweigen. Es braucht nicht einmal etwas mit mangelnder Zivilcourage zu tun zu haben.

Nun versuche ich es einmal, und gerade Du sollst der Leidtragende sein. Du hast eine Mitarbeiterin Silvia Schmassmann. Die Frage, wieso diese Dame zu solchen Ehren kommt, ist ein Nebel, der erst noch gespalten werden muß. Ihre Artikel enthalten weder Humor noch Satire. Sie stellen kein Problem zur Diskussion, üben nicht einmal Kritik. Wenn es hoch kommt, wird etwas niedrigerissen oder über jemand eine Portion ätzendes Gift gespritzt. Gehört das in den Nebispalster? Ist dieser so knapp an Mitarbeitern? Auf mich kannst Du allerdings nicht zählen. Das Schreiben ist doch schwerer, als man so gemeinhin glaubt.

H. Schieß, Speicher AR



Nebis Wochenschau

Heimat

Der Verkauf von schweizerischen Grundstücken, Liegenschaften und Eigentumswohnungen nimmt weiterhin zu. Heil dir, Renditia!

Tat

Was zu erwarten war, ließ nicht auf sich warten: Die Nationalräte haben (als Tat der Teuerungskämpfung?) der Erhöhung ihrer eigenen Jahresentschädigung auf 26 000 Franken – zugestimmt!

Die Frage der Woche

«Hat das private Auto noch eine Zukunft?» (gestellt in der «Weltwoche» im Zusammenhang mit dem Genfer Autosalon).

Dienst

An der kommenden Schweizer Mustermesse wird eine Sonderchau «Zivilschutz» zu sehen sein – aber immer noch nichts vom Zivildienst.

Lärm

Auf die Frage «Welcher Lärm stört Sie am meisten?» antwortete ein Zeitgenosse: «Der Leerlauf um den Umweltschutz!»

Zu wenig gebremst

wird unsere Waffenausfuhr. Das ist das Fazit der dreitägigen Debatten im Nationalrat. Wir bleiben weiter eine Huprodem (Humanitäre Profit-Demokratie).

Modern

Charlie Chaplins Film «Modern Times», 1935 gedreht, erregt neuerdings Lach- und Beifallstürme in den Kinoskriptoren.

Das Wort der Woche

«Heroinbabies» (gefunden im «Tages-Anzeiger-Magazin»; gemeint sind die vor allem in den New Yorker Elendsvierteln zum Problem werdenden Säuglinge heroinsüchtiger Mütter).

Rauch

Verbot der Tabakreklame? Wo kämen wir hin, wenn alles, was im Uebermaß genossen schädlich ist, verboten würde?

Streik

Spaniens Stierkämpfer wollen streiken. Die spanischen Kampfstiere sollen gar nichts dagegen haben!

Iran

Es heißt, der Schah zeige geistige Größe, er sammle sogar die über ihn zirkulierenden Witze. PS: Er sammelt aber auch seine Urheber.

Das neue Friedenssymbol

Nachdem Nixon längst wieder von seinem Chinabesuch zu Hause ist, macht man sich über alles mögliche Gedanken, so auch über sein Geschenk an Mao: Zwei weiße Schwäne, als neues Friedenssymbol. Die gute alte Friedenstaube hat ausgedient, es lebe der Friedensschwan! Gegenüber der Taube hat er übrigens den Vorteil, daß er schwimmen kann. Er könnte also in den Suezkanal wie auch in die Buchten von Vietnam eindringen ... Allerdings: Jene geschenkten Schwäne waren aus Porzellan. Ein zerbrechliches Symbol also.

Vermächtnis

Albert Pagan, ein durch Unfall ums Leben gekommener Kaufmann aus Philadelphia, hinterließ ein originelles Testament. Sein Vermögen vermachte er seiner Mutter, seinen Körper der medizinischen Fakultät seiner Universität, sein Herz seiner Frau und sein Gehirn Präsident Nixon.

Worte zur Zeit

Der Reichtum gleicht dem Seewasser: je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man. – Dasselbe gilt vom Ruhm.

Arthur Schopenhauer

